

Orgel plus ...

VIII: Flöte

Interessant ist beim Sichten und Ausprobieren vorhandener Originalliteratur für Orgelduo, dass sich immer wieder Rückschlüsse darauf ergeben, wie das jeweilige Partnerinstrument intuitiv erlebt wird. Im Fall der Flöte finden sich hauptsächlich schwebende, meditative Strukturen. Das mag damit zusammenhängen, dass der feine und diffuse Ton der Flöte den Gedanken des $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$, also des „ganzheitlichen“ Wehens des Geistes im Gegensatz zum genau definierten $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ am besten konkretisiert. Außerdem verleiht er dem Klang der Orgel, die ja durchaus sehr wesensverwandt ist, eine zusätzliche emotionale, beatmete Dimension, die eine gewisse Nähe zum Gesang aufweist.

Mithin gibt es viele Kompositionen, die Chormelodien verarbeiten und aufgrund kleiner Formen und leichter Ausführbarkeit gut im Gottesdienst Verwendung finden können.

Die *Partita „In dir ist Freude“* von [Günther Marks](#) verarbeitet den Choral in den Ecksätzen im schlichten vierstimmigen Orgelsatz mit einer Flötenoberstimme, dazwischen steht eine Variation, die die Melodie in Triolenfigurationen auflöst. [Lothar Graap](#) steuert elf Vor- und Nachspiele über Chormelodien bei, außerdem *Introidus, Improvisation und Cantus über „Christ ist erstanden“*, wirkungsvoll zu einem festlichen Ostergottesdienst. [Kurt Grahl](#) schreibt ein *Andantino* über seine eigene Melodie zu „Von guten Mächten“ (GL 430), die evangelischerseits allerdings völlig unbekannt ist, und von [Walter Gleißner](#) stammt eine *Musica festiva* für Flöte und Truhenorgel. In vier Sätzen werden Chormelodien von „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ bis „Erfreue dich, Himmel“ verarbeitet. Der Begriff „Truhenorgel“ meint hier ein bestimmtes Instrument, das offenbar über geteilte Schleifen und einen Zimbelstern (!) verfügt. Wer das nicht hat, ist mit einer zweimanualigen Orgel durchaus besser bedient.

Für anspruchsvolle Konzertprojekte findet sich reichlich Literatur, die einen gewissen Aufwand erfordert. Das früheste Stück ist [Franz Lachners Elegie](#) von 1879, eine spätromantische Impression mit vollgriffigem Orgelsatz. [Bernhard Krol](#) legt eine Trilogie *Notturmi sacri* vor mit den Satztiteln „Betlehem“, „Nikodemus“ und „Getsemani“ –



Putto mit Flöte im Prospekt der Stellwagen-Orgel in St. Marien zu Stralsund

liturgische Programmmusik, wenn man so will. Das gleiche gilt für *Suite pour le berger David*, einem Zyklus von Meditationen über elf verschiedene Psalmen von [Jacques Berthier](#), der vor seiner Taizé-Zeit Organist der Kathedrale von Auxerre war. Hier wie dort kann man in der Gegenüberstellung mit entsprechenden Texten gute Programme gestalten.

[Walter Kraft](#) zeigt mit *Präludium, Pastorale und Ciacona* den Weg von traditioneller Quart-Quint-Harmonik im zuerst entstandenen Mittelsatz über atonale Strukturen im Präludium bis zum zwölftönigen Thema der Chaconne – interessante und typische Musik aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

[Günther Kretzschmar](#) nimmt diese Klanglichkeit auf in seinem spielfreudigen, dreisätzigen *Concerto* von 1984. Genau wie in [Hermann Schroeders Sonate](#) von 1977 herrscht hier (neo)barocke Linearität vor, und an einem entsprechenden Instrument lässt sich das auch abwechslungsreich gestalten.

Den Meditationen von [Gisbert Näther](#) und Günter Fork hingegen wird man mit einer romantischen Orgel eher gerecht. Obwohl differenzierte Farben im leisen Grundstimmensbereich als auch ein Fortissimo, das

die Flöte nicht durch grelle Oberton- und Mixturklänge übertönt, wollen hier gekonnt angewandt werden.

Zwei individuelle Kompositionen seien hier erwähnt: Von **Altfried Beele** ist bei Dohr eine *Glockensuite* erschienen. In diesem dreisätzigen Werk werden durch „Einschwingvorgänge“ und weit gespreizte Intervallstrukturen geläutähnliche Klänge erzeugt (was man aber, ohne den Titel zu kennen, bestimmt nicht merken würde). Im *Mantra* von **Theo Wegmann** hingegen herrschen zunächst dichte, dissonante Akkordbildungen vor, vor deren Hintergrund sich die Flöte in frei schwingenden, quasi improvisatorischen Melodiepassagen ergeht. Später mündet das Stück in chromatisch engräumig kreisende Figurationen, die in Zusammenhang mit frei asymmetrischer Taktgestaltung einen meditativen, fast hypnotischen Eindruck vermitteln.

Der Kanadier **Denis Bédard** steuert eine schöne *Melodia* bei, mit dreieinhalb Minuten ein wirkungsvolles, klangsinnliches Stückchen für alle Gelegenheiten.

Zum Schluss ein Blick nach Frankreich: Bei Schott finden wir dazu zwei gewichtige Kompositionen. **Jean Guillou** hat ein *Intermezzo* komponiert, das in seinen kontrastierenden Abschnitten zwei virtuose Spieler mit leichtfüßiger Technik erfordert. Eine Orgel mit französisch-symphonischer Klangcharakteristik ist hier ebenso am Platz wie bei *Ain Karim* von **Daniel Roth**. In dieser Fantasie ist der Gegensatz zwischen den „Mächtigen“ (Orgel) und den „Niedrigen“ (Flöte) aus dem Lobgesang der Maria komponiert. Im Vorwort wird erläutert: „Ain Karim ist der Name des Ortes in der Nähe von Jerusalem, an dem wahrscheinlich Maria (...) das Magnificat betete“. Eindrucksvolle Musik mit krassen Gegensätzen, eine lohnende Herausforderung für ein gut eingespieltes, professionelles Duo.

Mathias Michaely

Günther Marks (1897–1978): „In dir ist Freude“. Carus 1976.

Lothar Graap (* 1933): Elf gottesdienstliche Vor- und Nachspiele. Dohr 2018.

Lothar Graap: „Christ ist erstanden“. Introitus, Improvisation und Cantus. Sonat 2002.

Kurt Grahl (* 1947): Andantino. Dohr 2016.

Walter Gleißner (* 1931): Musica festiva. Dohr 2020.

Franz Lachner (1803–1890): Elegie. Amadeus 1980.

Bernhard Krol (1920–2013): Notturmi sacri op. 113. Bote & Bock 1990.

Jacques Berthier (1923–1994): Suite pour le berger David. Heugel 1974.

Walter Kraft (1905–1977): Präludium, Pastorale und Ciacona. Amadeus 1986.

Günther Kretzschmar (1929–1986): Concerto. Hänssler 1989.

Hermann Schroeder (1904–1984): Sonate. Schott 1996.

Gisbert Näther (1948–2021): Meditation op. 71. Hofmeister 1998.

Günter Fork (1930–1998): Meditationen. Zimmermann 1996.

Altfried Beele (1934–2017): Glockensuite. Dohr 1993.

Theo Wegmann (* 1951): Mantra. SME o. J.

Denis Bédard (* 1950): Melodia. Cheldar 2000.

Jean Guillou (1930–2019): Intermezzo. Schott 2008.

Daniel Roth (*1942): Ain Karim. Schott 1998



„Musik & Kirche“ als E-Paper

Musik & Kirche am Computer oder auf mobilen Geräten lesen? Kein Problem!

Über www.united-kiosk.de ist Musik & Kirche auch als E-Paper (PDF) mit dem kompletten Inhalt erhältlich. Das Jahresabonnement kostet € 45,00, Einzelhefte jeweils € 9,95.